

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 8.00 M., unter Streifenband für Deutschland und Österreich-Ungarn 8.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettendorferplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Bettendorferplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltigen Zeilen mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 7.

Dresden, Mittwoch den 10. Januar 1917.

28. Jahrg.

Marx-Engels und die Balkanfrage.

Von Hermann Wendel

Durch Jahrzehnte ermangelte, von Ausnahmen abgesehen, die allgemeine Haltung der deutschen Sozialdemokratie jeder geschichtlichen Vertiefung. Die landläufige Schablone sah etwa so aus: Der alte böse Feind des europäischen Fortschritts und der letzte Rückhalt der deutschen Reaktion ist der Zarismus. Das Ziel des Sozialismus ist die Zerstörung der Türkei und die Eroberung Konstantinopels. Die Erreichung dieses Zieles mühte ihn zum unerschöpflichen Gebieter über die alte Welt machen. Die Balkanvölker sind nichts anderes als Sandlanger des Zarismus auf dem Wege zu diesem Ziel. Aus diesen zum Teil richtigen, zum Teil falschen Voraussetzungen ergab sich als Folgerung das vermeintliche Interesse der deutschen Arbeiterklasse an der Unverschränktheit der Türkei, und alle Freiheitsbestrebungen der Balkanvölker wurden darum in der sozialdemokratischen Presse meist als das Geräuß von ein paar struppigen Klassenführern um einen Knochen abgetan, die sich von Rechts wegen ruhig zu verhalten hätten, um den europäischen Straßenverkehr nicht zu stören. Noch 1912, als die verbündeten Balkanstaaten daran gingen, den Feudalismus in Südosteuropa mit des Schwertes Schneide auszurotten, vergossen einige große Parteiblätter aufdringliche Tränen über den freckhaften Angriff übermütiger Burken auf den beglückten Statusquo, und selbst sonst sehr geschickten Parteigenossen wollte nicht einfallen, daß der Balkankrieg ein Stück von der bürgerlichen Revolution des Südlantums sei.

Die Verdrängung des herrschenden Zustandes auf der Balkanhalbinsel, die Verklärung des Türkenstammes und die Mißachtung der Bulgaren, Serben, Montenegriner und Griechen war in der deutschen Sozialdemokratie als Ausfluß der türkischen Reaktion angesehen. Aus Furcht, daß Europa eines Tages doch sozialistisch werden könne, war der alte Liebknecht unbedingter Türkenfreund vom Scheitel bis zur Sohle, und die Verständlichkeitslosigkeit wirkt heute schier rührend, mit der er während des russisch-türkischen Krieges 1877/78 im Leipziger Vorwärts wieder und wieder beteuerte: „Die Unzufriedenheit der türkischen Christen ist zu 99/100 eine russische Lüge, und das übrige Sumbertel ist zu 99/100 russisches Fabrikat“ oder aber und aber verächtliche, „daß der größte Teil der Bedrückungen der christlichen Völkerstaaten im Orient zumeist nur die natürliche Folge des bekannten Rubel auf Reizen, der das Feuer zu jähren bestimmt war, und wogegen die türkische Herrschaft ankämpfen mußte, teils aber auch in der geschichtlichen Ausdehnung nur in der Phantastik der russischen Soldatendrucke existiert hat.“ Für diese seine Auffassung konnte sich Liebknecht allerdings auf zwei sehr schwerwiegende Kronzeugen berufen: er war des guten Glaubens, daß Karl Marx und Friedrich Engels seine Ansicht über Türken und Balkanvölker durchaus teilten. Ungeprüft nahm man seine Berufung auf die Altmeister des wissenschaftlichen Sozialismus lange Zeit hin, bis sie jetzt durch Herausgabe der Artikel, die Marx und Engels während des Krimkrieges über die Orientfrage in amerikanischen und deutschen Zeitungen veröffentlicht haben, als verhängnisvoller Irrtum in die Tagesbelle gerückt wird. Die verdienstvolle Sammlung enthält neben den Beiträgen zur Orientfrage eine reiche Auswahl von Artikeln namentlich über die innere und äußere Politik Englands, aus denen sich ergibt, daß die Weiden, die doch jenseits des Kanals ein gastliches Asyl gefunden hatten, bei weitem nicht die kritischen Anbeter britischer „Freiheit“ und „Gerechtigkeit“ waren wie manche ihrer Schüler, aber hier soll, nicht zuletzt wegen ihrer zeitgemäßen Bedeutung, nur von der Meinung die Rede sein, die Marx und Engels von den Balkanländern hatten.

Da springt sofort ins Auge, daß sie von der blinden Türkenfreundlichkeit, die Wilhelm Liebknecht von dem Schotten David Uxhara übernommen hatte, weltentweit entfernt waren. Schon die Neue Rheinische Zeitung hatte die Türken als eine „ganz heruntergekommene Nation“ sehr abfällig beurteilt. Eingehende Studien in den fünfziger Jahren hatten die Freunde in der Auffassung bekräftigt, daß es unmöglich sei, die herrschende Ordnung oder besser Unordnung in der Türkei aufrechtzuerhalten: „Man könnte ebenloger versuchen, den Habitus eines toten Pferdes immer in genau demselben Grade der Faulnis zu erhalten, in dem er sich befindet, ehe die vollständige Verwesung erfolgt. Die Türkei verfault und wird immer mehr verfaulen, solange das jetzige System des europäischen Gleichgewichts und die Aufrechterhaltung des Statusquo andauert.“ Wie man sieht, wird hier der Verwesungsprozeß der Türkei weniger auf den feudalen Charakter ihrer Agrarverfassung und auf den Zusammenprall von Natural- und Geldwirtschaft als — auf die allgemeine

Die Russen hinter den Sereth zurückgedrängt. — 1450 Gefangene.

(W. Z. N.) Antich. Großes Hauptquartier, den 10. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Sturm und Regen blieb die Geschützigkeit gering. Nur an der Ancre lebhaftste Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz. **Seereisefront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:**

Stärkere russische Angriffe südwestlich Riga sowie zahlreiche Vorstöße kleinerer Abteilungen zwischen Rüste und Narocz-See blieben auch gestern ohne jeden Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph: Bergschloß versuchten Russen und Rumänen, die ihnen entzogenen Eisenstellungen beiderseits des Sufita-Tales zurückzugewinnen. Unter blutigsten Verlusten sicherten die mit starken

Kräften abgeführten Gegenangriffe. Nördlich und südlich des Casinu-Tales wurde der Feind weiter zurückgedrängt. In den Kämpfen der beiden letzten Tage fielen 6 Offiziere, 900 Mann und drei Maschinengewehre in unsere Hand.

Seereisegruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Nördlich von Jociani gelang es uns, auf dem linken Putna-Ufer Fuß zu fassen.

Zwischen Jociani und Hundeni zwangen wir den geschlagenen Gegner, seine Stellungen hinter der Putna aufzugeben und hinter den Sereth zurückzugehen. 350 Gefangene wurden eingebracht.

An der Nimitul-Sarat-Wandung blieben wir im Angriff erzwungene Fortschritte gegen mehrere feindliche Vorstöße.

Russische Front: Nördliche Angriffe an der Struma wurden abgewiesen. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Verunglückungen in den Bergen.

Wien, 10. Januar. Die Wälder berichten über ein Touristenunglück auf der Rag. Der 19jährige Julius Brunner und die 19jährige Wlasi Weller, beide aus Wien, sind von einer am Sonntag

abend unternommenen Raipartie nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß beide ums Leben gekommen sind. — Vom Kaiserstein im Schneeberggebiet ist am Sonntag der Landesrechnungsrat Bahnbauer abgestürzt. Er ist tot.

europäische Lage zurückgeführt.

Im Naturalcharakter der Grundrente sehen darum Marx und Engels auch noch nicht, wie später, das „eigentliche Selbsterhaltungsgesetz“ des türkischen Reiches, sondern sie führen seine Widerstandsfähigkeit gegen die härtesten Stöße von innen und außen auf die große Entwicklung des kommunalen und provinziellen Lebens zurück. Der Eifer aller Kräfte, die das osmanische Reich noch hat, ist freilich die asiatische Türkei, die trotz ihrer dünnen Bevölkerung ein zu geschlossenes Gebiet des mohammedanischen Fanatismus und der türkischen Nationalität darstellt, um vorläufig wenigstens, zu irgendwelchen Eroberungsverlusten auszumuntern. Der strittige Punkt, die europäische Türkei, dagegen wird in den Artikeln von vornherein preisgegeben, und zwar ohne das geringste Bedauern. „Man entferne alle Türken aus Europa, der Handel wird nicht darunter leiden“, und ebensowenig der Fortschritt in der allgemeinen Zivilisation. Ganz im Gegenteil! Denn die Anwesenheit der Türken in Europa bildet ein ernsthaftes Hindernis für die Entwicklung der Hilfsquellen der thrao-illyrischen Galbinsel.“

Allerdings ist der Zarismus der seit langem auf dem Sprunge stehende Antwärt der Orientfrage, und wenn irgend jemand, so waren sich Marx und Engels über die ganze Gefährlichkeit dieser einseitigen Ercheinung im Klaren. Der innerste Kern des russischen Dranges nach Konstantinopel ist die in den Artikeln gebührend hervorgehobene Tatsache, daß dieses „ungeheure Reich auf einen einzigen Exporthafen angewiesen ist, der noch dazu an einem Meere liegt, das während einer Hälfte des Jahres unpassierbar und während der anderen Hälfte den Engländern zugänglich ist.“ Aber Russland ist im Wesen ein Erobererstaat; seine Eroberungen „in den letzten sechzig Jahren sind an Ausdehnung und Wichtigkeit dem ganzen Reich ebenbürtig, das es vor dieser Zeit in Europa besaß.“ Gelangt Russland aber in den Besitz der Türkei, so wird seine Kraft fast um die Hälfte vermindert, und es gewinnt das Uebergewicht über das ganze übrige Europa aufammengekommen. „Ein solches Ereignis wäre ein unbeschreibliches Unglück für die revolutionäre Sache. Die Aufrechterhaltung der türkischen Unabhängigkeit oder die Vertreibung der russischen Annexionspläne, falls sich das osmanische Kaiserreich möglicherweise doch auflöst, sind Dinge von höchster Wichtigkeit.“

Aufrechterhaltung der türkischen Unabhängigkeit ist aber für Marx und Engels keineswegs Gleichbedeutung mit Aufrechterhaltung des Statusquo. Vielmehr schütten sie mit Recht ihren bittersten Spott über diese Forderung aus, die nur das Ausfluchtmittel einer unfähigen Diplomatie und ein Armutzeugnis, ein Eingeständnis der herrschenden Mächte ist, daß sie nicht in der Lage sind, Fortschritt und Zivilisation zu fördern.

Aufrechterhaltung des Statusquo heißt Verwahrung jenes Grades der Verwesung, der dem Sultan verbietet, sich vom Jaren, und den Slaven verbietet, sich vom Sultan zu befreien. Aufrechterhaltung des Statusquo heißt für die Südlawen Verewigung ihrer Unterdrückung.

Die europäische Türkei aber ist das natürliche Erbteil der südlawischen Rasse!

„Unterseeboote heraus!“

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann hält zahlreiche Versammlungen ab, die in den schmeiernden Ruf ausklingen: Unterseeboote heraus! Die Berichterstattung pflegt dazu zu verzeichnen: Jubelnder Beifall der Versammlung. Die Versammlungen sind zumeist wohl Anhänger der national-liberalen Partei.

Es heißt z. B. in einem Bericht über die Versammlung Dr. Stresemanns in Hannover:

Stresemann legte dar, daß sich die monatliche Herfürungslieferung, die jetzt bereits 1/2 Million Tonnen erreicht hat, bei vollem Einlage der Kampffähigkeit unserer Unterseeboote bis auf 1 Million steigern lasse. Das würde England nicht nur in seinem weltwirtschaftlichen Verb treffen, sondern es würde auch für die englische Bevölkerung den Hunger bedeuten. Voraussetzung sei allerdings, daß man den Unterseebooten die volle Kampffähigkeit freigebe, und daß man diese Frage als eine rein deutsche betrachte, in der andere Staaten nicht mitzureden hätten. In diesem Sinne rief Abgeordneter Stresemann unter dem jubelnden Beifall der Versammlung: „Unterseeboote heraus!“

Das Verhalten des Herrn Dr. Stresemann entspricht nach unserer Ueberzeugung nicht der großen Verantwortlichkeit, die ein gewissenhafter Politiker in dieser schweren Frage zu tragen hat.

Es ist ungemein leicht, in einer Versammlung jubelnden Beifall zu entfesseln, wenn ein Mittel angeklagt wird, das den schnellen und glänzenden Sieg über England verheißt. Es ist nicht minder leicht, in Heldenpose zu erklären: Das ist eine Sache, in der andere Staaten nicht mitzureden haben. Herr Dr. Stresemann weiß aber, daß sich nun einmal die neutralen Staaten, besonders die Vereinigten Staaten von Nordamerika, es nicht nehmen lassen, ihre Interessen in dieser Frage zur Geltung zu bringen, und daß der von ihm geforderte U-Bootskrieg das ungeheure Risiko der gefährlichsten Verewigung der gegen uns kämpfenden feindlichen Mächte mit sich bringt. Brannbarworte helfen über harte Tatsachen nicht hinweg.

Derartige Agitationstreden des Herrn Dr. Stresemann sind wohl geeignet, Aufregung und Beunruhigung in die Bevölkerung zu tragen, der deutschen Kriegsführung nutzen sie nichts und der deutschen Politik können sie nur Schaden bereiten.

Der Hungerkrieg gegen England.

In richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß ein Krieg im Umfang des gegenwärtigen nicht so leicht durch militärische Mittel allein entschieden werden kann, hat England von vornherein den Hungerkrieg gegen Deutschland ins Werk gesetzt. Als der damalige Minister Churchill sein berühmtes Wort von dem Knebel sprach, der langsam aber sicher auf das Herz wirkte, da lies ein Frösteln wohl durch die ganze Kulturmenschenheit, und durch Deutschland ging der Schrei, England führe den Krieg nicht bloß gegen Männer, sondern auch gegen Frauen und Kinder. Seitdem hat man gelernt, sich auch an das zu gewöhnen, was vor drei Jahren noch das Unvorstellbare schien. Und wir diskutieren über den Hungerkrieg so sentimental und soßlich, wie wir heute zum Beispiel auch über Luftangriffe und giftige Gaswellen sprechen.

Die einzige Frage, die interessiert, ist die: Was wird durch die Anwendung solcher Mittel für den Erfolg und für den Frieden erreicht? Und da ergibt sich nun der Gegenlag, daß jetzt die einen die Erfolgsmöglichkeiten radikaler und grausamer Kriegsmittel ebenso überschätzen, wie die andern zuvor — in Verkenntnis des Wesens des Krieges, der nun einmal grausam und unerbittlich ist — die sittliche Bedenklichkeit solcher Methoden aufs allerschärfste empfunden hatten. Niemand wird glauben, daß es nach den abstrumpften Erfahrungen eines entsetzlichen und entsetzlich langen Krieges noch nötig sei, gegen Sentimentalität zu eifern, die sich dem Erfolg der Kriegführung in den Weg stellt. Desto notwendiger ist es, die Uebertreibungen jener zurückzuweisen, denen ein Mittel desto unsicherer erscheint, je mehr es gegen die vom Frieden hergebrachten Vorstellungen von Menschlichkeit verstößt.

Was durch einen Hungerkrieg erreicht werden kann, sehen wir an uns. Niemand spottet mehr über das Wort Churchills, als ob die Abschneidung von der See, die Unterbindung realischer Rohstoffmittelzufuhr von Uebersee für uns

* Gesammelte Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels 1852 bis 1862. Herausgegeben von R. Kjaanoff. Verlag von J. S. M. Dieck Nachf., G. m. b. H., Stuttgart 1917. Zwei Bände. — Die geschichtliche Einwirkung, die der bekannte Marx-Kenner und -Forscher Kjaanoff den Artikeln gegeben hat, weicht sie erst zu rechtstem Leben. Dagegen ist die an sich platte Ueberzeugung von Russe-Kawatsky nicht aus an Fruchtschleifern wie im sublimis porte erhabene Itali Dode Worte oder gar quadrat Schabernack statt Beschwaber, wo es sich um eine Seeschlacht handelt!

nichts bedeute. Wir haben die Wirkung dieses Knebels am eigenen Leibe kennen gelernt. Aber ist der militärische Erfolg der Mittelmächte durch die ihnen von England auferlegte Hungerkur irgendwie beeinträchtigt worden?

Was England gegen Deutschland in zwei-einhalb Jahren nicht erreicht hat, wird Deutschland gegen England in ebensoviele Jahren oder kürzerer Zeit auch nicht erreichen. Nach Meinung derer, die den Hungerkrieg gegen England predigen, sollte ja die Frist von wenigen Wochen oder Monaten genügen, um England in die Knie zu zwingen.

Deutschland hat vor England den Vorteil einer weit größeren eigenen Landwirtschaft voraus. Es verfügt über weite zusammenhängende Bänderstrecken, aus denen es seinen Nahrungsmittelbedarf herbeiholen und, wenn es sein muß, zusammenschaffen kann.

Auf der andern Seite funktioniert die englische Absperrung Deutschlands in einer Weise, wie sie von der deutschen Absperrung Englands in keinem Falle, auch nicht durch die Anwendung der alleräußersten Mittel, erreicht werden könnte.

Die psychologischen Wirkungen einer bis aufs äußerste eingeschränkten Ernährungsweise machen sich heute schon nicht nur beim deutschen Volke, sondern auch bei den feindlichen Mächten bemerkbar. Nicht nur uns, sondern auch ihnen hat der Krieg einen Zustand gebracht, der von Hungersnot nicht weit entfernt ist.

Die psychologischen Wirkungen einer bis aufs äußerste eingeschränkten Ernährungsweise machen sich heute schon nicht nur beim deutschen Volke, sondern auch bei den feindlichen Mächten bemerkbar. Nicht nur uns, sondern auch ihnen hat der Krieg einen Zustand gebracht, der von Hungersnot nicht weit entfernt ist.

Wir verstehen nicht die friedensfördernden Wirkungen, die sich aus den Ernährungschwierigkeiten aller Länder ergeben. Wir verstehen sie nicht, aber wir übersehen sie auch nicht. Solange nicht diese Schwierigkeiten in einem Lande dazu führen, daß die Massen tatsächlich nicht mehr wissen, woher sie den allernotwendigsten Lebensunterhalt für den nächsten Tag nehmen sollen, solange die Massen nur einen wohl schwereren, aber immer noch körperlich erträglichen Mangel erleiden müssen, während sich die wohlhabenderen und einflussreicheren Kreise immer noch eines gewissen verhältnismäßigen Wohlstandes erfreuen dürfen, solange werden die Ernährungschwierigkeiten nur ein Faktor jener Ermüdungen bleiben, in denen zwischen Krieg und Frieden entschieden wird, aber als einzig allein maßgebende und ausschlaggebende Kraft werden sie nicht wirken können.

Es besteht zweifellos die Möglichkeit, die Not, unter der England leidet, durch eine Verschärfung des Hungerkrieges zu vermehren. Aber das England, das von allem Notwendigen entblößt, vom Hunger gezwungen auf die Knie sinkt, um Deutschland um Frieden anzuflehen, bleibt eine Phantasie.

Und so entsteht die Frage, ob die Vorteile, die Deutschland von einer Verschärfung des Hungerkrieges gegen England zu erwarten hat, so groß sind, daß die Nachteile, die sich aus ihr ergeben würden, mehr als wettgemacht würden. Es entsteht die Frage, ob der in Aussicht gestellte Erfolg wertvoll genug ist, um die Aufhebung der mit Neutralen getroffenen Vereinbarungen, die Heranziehung bisher unbeteiligter Mächte in den Weltkrieg auf der Seite unserer Gegner zu rechtfertigen.

Diese Frage kann nach unserer Überzeugung bei ruhiger Erwägung unter gänzlicher Ausschaltung sogenannter „sentimentaler Bedenken“ nicht anders als mit nein beantwortet werden.

Vernichtung feindlicher Kriegsschiffe.

Wales, 9. Januar. Der Walseler Anzeiger meldet aus dem Haag, daß sei bekannt geworden, daß der englische Panzerkreuzer Shannon (14.000 Tonnen) Ende November 1916 an der Südküste Englands durch Kustläufer auf eine Mine gesunken ist.

Kastellei Bericht aus Ostafrika: In den letzten Tagen ist vor Daru ein italienischer U-Bootzerstörer mit einem italienischen Armeestab, der sich zufällig an Bord befand, untergegangen. Der Verlust betrug 7 Besatzungsmitglieder und 33 Offiziere des Landheeres.

Nach Hamburg aufgebracht. Hamburg, 10. Januar. Der norwegische Dampfer Eurus, mit Kohlenladung nach England bestimmt, ist auf der Korffes angehalten und Montag abend nach Hamburg gebracht worden.

Verkauf internationaler Landboote durch die holländische Regierung. Haag, 9. Januar. Der niederländische Marineminister stellte den Antrag, daß in den Niederlanden internationale englische und ebenfalls dort internationale deutsche Landboote anzukaufen. Die Verhandlungen mit den betreffenden beiden Regierungen hatten ein günstiges Resultat. Der Minister hält den Verkauf für nötig, da unter den letzten Verträgen zwischen den Schiedsrichtern, daß solche Material zu erhalten, der Bau von Landbooten außerordentlich verzögert werde. Das internationale deutsche Boot ist einem Ostmann. Das Boot ist als Minenleger eingerichtet. Das deutsche Landboot ist ein solches eines entworfenen Schabens in den verschiedenen Schiedsrichtern, daß bei der Insel Versteigerung aufgeführt und interniert worden.

Aufgebrochene und gesunkene Schiffe. Rotterdam, 9. Januar. Der Dampfer Dannebroske, 1431 Tonnen, mit Kohlenladung von England nach Gibraltar, ist im westlichen Teile des Kanals von einem deutschen U-Boote als Munster bündischer Dampfer seit Neujahr versenkt worden. Seine Besatzung ist in einem französischen Hafen gelandet. Der dänische Dampfer Swend, mit Holzladung von Schweden nach England unterwegs, ist von einem deutschen Kriegsschiff in einem deutschen Hafen aufgedrückt worden.

London, 9. Januar. Nichts melden, man glaubt, daß der norwegische Dampfer Borgholm (1715 Br.-K.-L.) versenkt worden ist.

London, 9. Januar. Nichts melden, man glaubt, daß der japanische Dampfer Chuto Maru versenkt wurde. Es wird angenommen, daß der französische Dampfer Alphonse Concheil und der englische Dampfer Resbian gleichfalls versenkt worden sind.

Der Ultimatumkrieg gegen Griechenland.

Wien, 9. Januar. (Neuermeldung.) Die Entente-mächte Frankreich, England, Rußland und Italien überreichten heute morgen der griechischen Regierung ein Ultimatum, worin die Annahme der in der Note vom 31. Dezember enthaltenen Forderungen binnen 48 Stunden verlangt wird.

Genf, 9. Januar. Dem Wiener Blatt Embros entnehmen Pariser Blätter Andeutungen über die Antwort, die das Kabinett Legerros für die Entente-mächte. Umständlich ausgeschloffen erscheint der Wiener Regierung jedes Zugeständnis bezüglich der Kontrolle der Staatspolizei, Post und Telegraphie und anderer öffentlichen Dienste. Ebenso ablehnend verhalte sich das Kabinett gegenüber dem Verlangen nach rascher Beendigung der Truppenbesetzung von dem Peloponnes, denn es ließe dem Völkertum direkt zuwiderhandeln. Wenn man in diesem Punkte der Entente zu Willen wäre, so würde die Ablehnung erfahren das Verlangen nach Freilassung der verhafteten Venizegisten, dagegen zeige sich das Kabinett bis zu einem gewissen Grade geneigt, für die Ausschreitungen, deren Schimpf am 1. Dezember war, Genugtuung zu geben, doch nur unter der Voraussetzung, daß die Entente sich dafür verbünde, die von den Venizegisten belegten Inseln unberührt lassen zu lassen und der provisorischen Regierung in Saloniki jede Erneuerung solcher unstatthafter Eingriffe in die öffentliche Ordnung aufs strengste zu untersagen. Hierzu bemerkt eine aus venizegischen Kreisen kommende Saloniki-Depesche, daß die beiden Reaktionen, in die sich die Kabinettverträge gegeneinander stellen, die sogenannte Zentrumspartei und die Radikalen, miteinander teilen, in Klugheit an ihre Anhänger in ganz Griechenland jene Dezembervorgänge zu verurteilen und das Volk zur Treue für den König und zur schonungslosen Verfolgung aller Verräter aufzumuntern. Die Depesche schließt mit der Behauptung, es werde unter solchen Umständen wohl nichts übrig bleiben, als alles diplomatische Bestreben zu lassen und die Entscheidung dem Völkern zu überantworten.

Ovationen für den Mörder Rasputins.

Der Korrespondent der Times in Petersburg meldet, daß in den letzten Tagen strenger gegen die Presse im Zusammenhang mit der Rasputin-Affäre vorgegangen wurde. Nicht nur das neuchronische Blatt Ruszaja Wolja ist unter strenger Zensur gestellt worden, sondern auch zwei Blätter in Moskau wurden mit einer Geldbuße von 3000 Rubel bestraft. Die letzten Verurteilung weist darauf hin, daß wahrscheinlich gegen die Personen, welche an dem Mord Rasputins beteiligt gewesen sind, nicht gerichtlich vorgegangen wird. Petersburgische Blätter zufolge hat der junge Prinz Jusupow an einer Gesellschaft im Hause eines bekannten russischen Bankiers teilgenommen, wo er mit begeistertem Beifall empfangen wurde. Die Gäste warfen ihm Blumen zu und trugen ihn in den Saal.

Nach einem Bericht der Post, Ztg. über Stockholm (Svein) Rasputin überging doch dem Anschläge eines eifersüchtigen Aristokraten erlegen zu sein. Es heißt in dem Berichte: Die junge Fürstin Jusupow, eine Tochter des russischen Großfürsten Alexander Michailowitsch (der übrigens vor einigen Tagen zum Generaladjutant des russischen Kaisers an den Front ernannt worden ist), hatte in den letzten Monaten an den eifersüchtigen Anhängern des nunmehr Ermordeten Rasputin, und alle Anstrengungen ihres Mannes sowie ihres Schwagerbruders, des Generaladjutanten des Zaren, sie vom Einfluß Rasputins zu befreien, waren fehlschlagen. Am vorigen Freitag fand bei dem Fürsten Jusupow eine Abendgesellschaft statt, an der über 200 Personen teilnahmen. Unter den Gästen befand sich auch Rasputin, der das Palais des Fürsten — und zwar nicht durch den Haupteingang, sondern durch den hinter dem Palais befindlichen rückwärtigen Garten — in später Nachtstunde verließ. Wegen vier Uhr morgens — die Abendunterhaltung beim Fürsten war noch in vollem Gange — verbreitete sich im Palais das Gerücht, Rasputin habe im Palastgarten Selbstmord verübt. Ein großer Haufen der Gäste drängte sich sofort in den Garten, aber trotz aller eifrigen Suchen ließ man dort weder auf den Leibern noch auf den toten Rasputin. Man fand am hinteren Ausgange des Gartens in tiefen Schnee blutige Spuren, aus denen zu ersehen war, daß dort ein heftiger Kampf stattgefunden haben mußte, an dem mehrere Personen teilgenommen haben. Die hinteren Gärten des Palais sind offen, die Leiche scheint durch diese Pforte in ein Automobil gebracht worden zu sein, das vorübergehende längere Zeit am Eingange wartend gesehen haben sollen. Die Leiche Rasputins wurde tags darauf im Newastie gefunden. Noch am Sonnabend früh wurde der junge Fürst Jusupow zum Justizminister Katarow beordert, mit dem er eine zweifelhafte Unterredung unter vier Augen hatte. Seitdem verläßt der Fürst nicht mehr sein Palais — wie es heißt, auf Grund eines ihm von der Zentralbehörde erteilten Befehls. Die bis heute hier eingelaufenen Petersburgischen Zeitungen bringen — wohl auf Anordnung der Zensur — keine einzige Meldung über Rasputins Ermordung; nur die Wjestschnaja Wjedomost teilte in einer dreizehnten Ausgabe, daß Rasputin plötzlich in einem aristokratischen Palais des Stadtzentrums „sein Leben beschloß“ habe.

Die Friedensnote des Papstes.

Nach einer Meldung des Messaggero wird der Vatikan dieser Tage eine identische Antwort auf die Friedensnoten der Mittelmächte und des Westbündens Wästen absenden. Angeblich gebe die Antwortnote aus von der Verlegung des Hinfins und Glend, das durch die Fortsetzung des Krieges verursacht werde. Der Papst versichert, er werde sein Gebet mit den Anstrengungen zur Wiederherstellung des Friedens vereinen. Ähnlich der spanischen Note würde aber die Antwort des Vatikan dahin schließen, daß man den gegenwärtigen Augenblick für die Initiative zu einer Intervention für ungeeignet halte. Der R. A. C. erklärt aus London: Der frühere Lordkanzler Balfour sagte in einer öffentlichen Versammlung, daß alle Friedensvorschlüsse möglichst bald veröffentlicht werden müßten. Kein Vorschlag dürfe ohne Prüfung abgelehnt werden, auf jeden Vorschlag müsse eine durch Gründe unterstützte und wohlüberlegte Antwort gegeben werden.

lung, daß alle Friedensvorschlüsse möglichst bald veröffentlicht werden müßten. Kein Vorschlag dürfe ohne Prüfung abgelehnt werden, auf jeden Vorschlag müsse eine durch Gründe unterstützte und wohlüberlegte Antwort gegeben werden.

Die Parteierzürnung.

In ihrem Artikel über die Oppositionsgruppenkontinuität bestätigt die Leipziger Volkszeitung nochmals ausdrücklich den Parteierzürnenden Charakter der dort gefaßten Beschlüsse. Lipinski Ausführungen besprechend, sagt sie: Dagegen soll die Opposition durch organisierte Fühlungsnahme und ständige Verbindung ihrer Mitglieder ihre Kraft zusammenfassen und vermehren, und die Oppositionsminderheiten in den Wahlkreisen, deren Leitung in den Händen der Rechten ist, können, sofern es ihnen möglich erscheint, Disziplinierungsgründen, nachdem der Parteivorstand durch die Beschlüsse und Förderung des famosen Disziplinierungs-Vormärs den Vortritt mit der Gründung solcher Minoritätenorganisationen genommen und sich also jeglichen Rechts begeben hat, gegen solche vorgehen."

Lipinski und die Leipziger Volkszeitung suchen ihr Verhalten durch die Berufung auf den Disziplinierungs-Vormärs in Berlin zu rechtfertigen. Die Begründung dieses Klubs in Berlin ist ohne Zweifel ein an sich sehr beklagenswerter Vorgang gewesen, aber er war verursacht durch die vorausgegangen Berliner Weischnüsse. Die Berliner Parteierzürnung war so weit vorgeschritten, daß die dortige Organisation den unglücklichen Beschlüsse sah, das eigene Parteiblatt zu boykottieren, ihm die Abkommensgelder nicht zu bezahlen. Als Abwehrmaßnahme gegen diesen Wahnsinn wurde der Klub Vormärs gegründet, um die Agitation für das Parteivorstand zu fördern und der Berliner Arbeiterkraft ihr Volk in dieser schweren Zeit zu erhalten. In jedem Falle bedeuten die Berliner Verhältnisse einen Ausnahmestand, der durch das besondere Verhältnis des Vormärs als Zentralorgan der deutschen Gesamtpartei und zugleich Organ für Berlin hervorgerufen wurde. Was bisher bedauerlicher Ausnahmestand in Berlin war, das soll nun nach dem Beschlüsse der Wälderzusammenkunft für die ganze deutsche Partei durchgeführt werden.

Wenn die Berufung auf das Berliner Beispiel ebenso berechtigt wäre, wie sie unbedeutend ist, auch dann würde der Beschlüsse der Wälder die schwerste Verurteilung an der deutschen Arbeiterbewegung bleiben. Nach dem Beschlüsse sollen möglichst in allen Wahlkreisen Sonderorganisationen der Opposition gegründet werden. Bis vor kurzer Zeit haben in den weitaus zahlreichen Bezirken auch die Vertreter der Wälderheit ausdrücklich jede Sonderorganisation abgelehnt und in korrekter Weise die Geltendmachung der oppositionellen Ansichten in der ordnungsmäßigen Parteiorganisation vertreten. Jetzt aber soll von Berlin und Leipzig aus die Zerrüttung in das Parteileben aller Parteibeiräte im ganzen Reiche übertragen werden. Es soll danach möglichst in jedem Wahlkreise neben der ordnungsmäßigen Parteiorganisation eine besondere Oppositionsorganisation bestehen, die ihre eigenen Veranstaltungen vornimmt, sich einen eigenen Vorstand wählt, eigene Beschlüsse faßt und veröffentlicht.

Soll solchen Absichten bringen es Lipinski und die Leipziger Volkszeitung noch fertig, behaupten zu wollen, es sei „der Wille der Opposition, innerhalb des Rahmens der Parteiorganisation zu bleiben“. Man glaubt man durch solch zweideutige, unehrliche Spiel kühnen zu können? Lipinski ist ein alter Organisationsmann — er sollte über die Tragweite und die unaußbleiblichen Wirkungen des von ihm empfohlenen Beschlusses nicht vollständig im Klaren sein? Er sollte nicht wissen, daß durch Gründung von Sonderorganisationen neben der eigentlichen Parteiorganisation das Vertrauen der Parteigenossen untereinander völlig zugrunde gerichtet und jede ersprießliche Partiarbeit unmöglich gemacht wird? Es ist gar kein Zweifel möglich: die Urheber des Konferenzbeschlusses sind sich durchaus klar darüber gewesen, daß ihr Vorgehen zur Parteispaltung führen muß. Sie trübten aber ein wenig mutiges Versteckspiel und möchten schließlich der Wehrheit die Schuld zuschieben, wenn es zur endgültigen Trennung kommt.

Die übergroße Wehrheit der deutschen Arbeiterkraft wird sich von denen, die aus eifriger Wehrheit den Bau der Arbeiterbewegung gestritten, nicht verlocken lassen.

„Ein erträgliches Nebeneinanderarbeiten.“

Von den Streikgruppen innerhalb der Oppositionsgruppen zeichnet die Leipziger Volkszeitung folgendes recht reizvolles Bild: „Mit dem Gegenstand in der Opposition haben wir uns abgefunden. Wenn, wie die Verhandlungen verlaufen, der Kampf zwischen den Richtungen in derselben sachlichen Weise geführt wird, wie es in diesen Verhandlungen geschah, und beschadet der Schärfe der Auseinandersetzungen, an der es wahrlich nicht gefehlt hat, so wird das Zusammenarbeiten der Opposition zu bestimmten aktuellen Zwecken, namentlich zur Abwehr von Gemeinfeindlichen der Parteivorstandes, möglich sein. Und das ist auf alle Fälle ein Erfolg der Konferenz — ob man dies Zusammenarbeiten von Fall zu Fall ein Schach- und Trugbündnis nennt oder nicht, spielt keine Rolle. Im großen und ganzen hat diese Tagung, trotzdem es an den schon bekannten Angriffen auf die angebliche Fairness und Unentschiedenheit der Arbeitsgemeinschaft durch die Sprecher der beiden anderen Gruppen nicht gemangelt hat und einzelne Redner sich noch zu härteren Angriffen verließen, den Eindruck hinterlassen, daß ein halbwegs erträgliches Nebeneinanderarbeiten der Oppositionsrichtungen sich andoht.“

Die Friedensresolution der Wälderheit.

Die Sonderveranlassung der Oppositionsgruppen hat, wie schon mitgeteilt wurde, ein Friedensmanifest beschloßen. Nach einleitenden Worten wird erklärt, die Opposition fordere nicht den „Frieden um jeden Preis“ — das wäre ja auch des Jammers Gipfel —, aber „auch nicht die bloße Vereinfachung zu einem Frieden an sich ohne jede nähere Angabe seiner Bedingungen“. Weiter heißt es:

„Was sie fordert, war die Bereitschaft zu einem Frieden, in dem es weder Sieger noch Besiegte gibt, zu einem Frieden der Verständigung ohne Vergewaltigung.“

Die Opposition innerhalb der deutschen Sozialdemokratie betrachtet die Friedensbereitschaft, die der Reichskanzler am 12. Dezember a. J. kundgab, als Symptom aufsteigenden Friedenswunsches in den regierenden Kreisen. Sie kann aber die Art der Ankündigung dieser Bereitschaft nicht als taugliches Mittel zur Erreichung des Friedenszweckes anerkennen.

Der Reichskanzler proklamierte das Deutsche Reich als Sieger im Weltkrieg...

Keine der beiden Mächtegruppen hat bisher Kriegsziele erlassen...

Ferner wird ausgeführt, der Kampf um den Frieden müsse international geführt werden...

Mit dem Abkommen über Abrüstung und Schiedsgerichte wird auch das Maximum an materiellen Garantien...

Diese Erklärung der Oppositionsgruppen erscheint als ein recht wichtiges Ereignis...

Gewerkschafts-Internationale und Freizügigkeit.

Von Wilhelm Janison.

Seit einem Jahre wird die Frage der Freizügigkeit innerhalb der Gewerkschafts-Internationale fleißig behandelt...

Die Redner beschloßen, daß im kommenden Friedensvertrag zwischen den heute kriegsführenden Mächten...

Dieser prinzipielle Fortschritt ist allgemein begrüßt worden...

Das Rednerprogramm will nun die ganze Frage auf eine andere Grundlage stellen...

Es bedarf keiner allzu weitreichenden Kenntnisse der einschlägigen Verhältnisse...

Wie es sich aus dem Programm bis auf weiteres undurchführbar ist...

Gewerkschaften der Einwanderungsländer in allen Fällen eine Kontrolle auszuüben...

Aber auch gegen die vorgeschlagenen Kommissionen läßt sich mancher berechtigter Einwand erheben...

Wir möchten jedenfalls nicht die Freizügigkeit dieser Forderung empfehlen...

Trotzdem wird die internationale Gewerkschaftsorganisation nicht versäumen dürfen...

Reichstagskommission zur Prüfung von Verträgen von Kriegslieferungen.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums berichtete in einer Sitzung der Kommission über die Entschädigung...

Während der anschließenden Aussprache übte ein sozialdemokratischer Abgeordneter...

Ein nationalliberaler Abgeordneter äußerte Zweifel, ob die Organisation ausreichen vorbereitet gewesen sei...

Ein Departementsdirektor des Kriegsministeriums machte Mitteilungen über die Mobilisierungsarbeiten...

Deutsches Reich.

Der Hilfsdienstausbruch des Reichstages.

Der fünfzehngliedrige Hilfsdienstausbruch des Reichstages wird, wie das Berliner Tageblatt...

Lagung des Zentralausschusses der Volkspartei.

Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei tritt Sonnabend den 17. und Sonntag den 18. Februar...

Aushebung der Arbeitseinschränkung im Konfektionsgewerbe.

Die Bekanntmachungen über die Arbeitseinschränkung der Spinnereien, Webereien und Wärfereien...

Größere Fleischrationen für Schwerarbeiter.

Wie eine Nachrichtenstelle mitteilt, schreiben gegenwärtig Erträge...

Der amtliche österreichische Bericht.

vom Wien, 9. Januar. Amtlich wird veröffentlicht den 9. Januar 1917:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume südlich von Jociant wurde der Gegner bis an die Mündung des Rinnic-Sarat Flusses zurückgeworfen...

Am Südflügel der Front des Generalobersten Erzhersog Joseph kämpften die Truppen des Feldmarschall-Leutnants...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Käfer, Feldmarschall-Leutnant.

Letzte lokale Nachrichten.

Veränderter Schulbeginn in Dresden.

Das Schulamt der Stadt Dresden hatte an das königliche Sächsisches Kultusministerium...

Tod an einem vierjährigen Kinde.

In der Nacht vom 9. zum 10. Januar wurde in einem Hause der Postdoppeler Straße in Wittersee...

Straßenunfall.

Am Donnerstagabend sprang auf dem Überfluge kurz vor der Kutschelle ein Grenadier vom Straßenzug...

Vorherfrage der sächsischen Landeswetterwarte.

für den 11. Januar:

Reißt trübe; keine wesentliche Temperaturänderung; keine erheblichen Niederschläge.

Telegramme.

Die Rämpfe in Vorkan und im Kaukasus.

Konstantinopel, 10. Januar. Generalstabsbericht vom 9. Januar. In der persischen Front...

Weibliche Frontberichte.

Mussischer Frontbericht vom 9. Januar. Westfront. Angriffe des Gegners auf unsere Stellungen...

Mussischer Frontbericht vom 9. Januar.

An der Westfront unternahm die Deutschen südlich des Dobit-Sees, westlich von Riga...

Kartoffelbestandsaufnahme in den Haushaltungen.

Am 15. Januar 1917 findet eine allgemeine Bestandsaufnahme der in den Dresdner Haushaltungen (Familien- und Einzelhaushaltungen) vorhandenen Kartoffelbestände statt.

Die Anzeigen sind unter Verwendung eines Vordrucks zu erstatten, den sich jeder Haushalt rechtzeitig selbst zu beschaffen hat.

- 1. Stadtbezirkinspektion: Wehlbeizl, Scheffelstraße 2a, 1. Wehlbeizl, Kreuzstraße 4. 2. ... 3. ... 4. ... 5. ... 6. ... 7. ... 8./24. ... 9. ... 10. ... 11. ... 12./18. ... 13. Stadteil Reid: ... 14. ... 15. ... 16. ... 17. ... 18. Stadteil Finkenwitz: ... 19. ... 20. ... 21./22. ... 23. ...

Anzeigepflichtig sind alle Haushaltungen mit Einschluß derjenigen, deren sämtliche Mitglieder auf angemeldete Dienststellen voll beschäftigt worden sind.

In der Anzeige ist angegeben: 1. Aus wieviel Personen sich der Haushalt am Stichtage zusammensetzt: dabei sind fremde Personen, die zwar nicht zur Familie gehören, aber am Haushalte teilnehmen (wie z. B. Wirtschaftlerinnen, Gesinde usw.), mitgezählen.

Als Schwerarbeiter dürfen nur solche Personen gezählt und namentlich aufgeführt werden, die bisher die Kartoffelzulage für Schwerarbeiter erhalten haben.

Die Anzeigen sind ordnungsgemäß ausgefüllt und unterschrieben im Laufe des 15. Januar 1917 bei der Stelle, wo sie entnommen worden sind, wieder abzugeben.

Von den angegebenen Vorräten darf in der Woche vom 15. bis zum 22. Januar 1917 nur so viel verbraucht werden, daß auf jede Person, für die der Vorrat bestimmt ist, höchstens 5 Pfund und, wenn sie Schwerarbeiter ist, höchstens 11 Pfund entfallen.

Die mit Ausweis versehenen Beauftragten des Rats sind befugt, zur Nachprüfung der Richtigkeit der erstatteten Anzeigen sowie zur Feststellung des Zustandes der Kartoffelbestände Vorratsräume und sonstige Aufbewahrungsorte, wo Kartoffelbestände lagern oder zu verrotten sind, zu betreten.

Wer die ihm obliegende Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht; wer den mit Ausweis versehenen Beauftragten des Rats den Zutritt zu dem in § 7 Absatz 1 genannten Räume verweigert;

Kußerdem gefährdet jeder, der die Anzeige nicht rechtzeitig und ordnungsgemäß erstattet oder der mehr Kartoffeln seines Vorrats verbraucht, als in § 6 Absatz 1 zugelassen ist, seine künftige Versorgung mit Kartoffeln.

Dresden, am 8. Januar 1916. Der Rat zu Dresden.

Verkehr mit Speisefartoffeln.

In Abänderung der Ratbeschlüsse vom 21. November 1916 über den Verkehr mit Speisefartoffeln wird gemäß der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 1. Dezember 1916 für den Bezirk der Stadt Dresden folgendes bestimmt:

Kartoffelerzeuger dürfen für sich und für jeden Angehörigen ihrer Wirtschaft bis auf weiteres auf den Kopf und den Tag nicht mehr als 1 Pfund Kartoffeln ihrer Ernte verwenden.

Die Bestimmung in § 3 der Ratbeschlüsse vom 21. November 1916 wird durch die Vorschrift in § 1 aufgehoben. Alle übrigen Bestimmungen bleiben außer Kraft.

Entwiderhandlungen werden nach § 10 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 1. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geld bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Dresden, den 5. Januar 1917. Der Rat zu Dresden.

Der Rat zu Dresden

Der Rat zu Dresden

Der Rat zu Dresden

Der Rat zu Dresden

Dresdner Philharmonisches Orchester. Morgen Donnerstag den 11. Januar 1917, abends 8 Uhr, im Gewerbohaus. VIII. Volks-Sinfoniekonzert. Leitung: Florenz Werner. Solist: Franz Wagner.

Rest. Kiemannsegg. Tharandter Straße 84. Joh. G. Kiemann - hält seine Lokaleiten beständig empfohlen. - Fernsprecher 20145.

Annähfüße. In jeder Preislage, auch für Kinder von 12 bis 14 Jahren. Dieselben werden auf einer Spezialmaschine gratis angefertigt.

Gutes, wollnes Strickgarn. Baumwollnes Strickgarn. Sandwolle, Rolle 10/4 5 R. 45/4. ... Chemnitz Strumpfwarenfabrik u. Webwaren-Miederlage.

Der entfesselte Riese. Roman von Eudorf. 1 Bd. Volksbuchhandlung. Otto Bruno Libner. nach 23monatigem Kämpferleben durch einen Volkstreffler am 23. November, früh 6 1/2 Uhr, tödlich getroffen worden ist.

Deutscher Metallarbeiterverband. Verwaltungsstelle Dresden. Den Mitgliedern teilen wir hierdurch mit, daß unser Kollege Gustav Beuther, Klempner am 8. Januar verstorben ist.

Verband der Arbeiter u. Arbeiterinnen, Pfl. Dresden. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege Robert Voigt im 66. Lebensjahre an Lungenerkrankung verstorben ist.

Serr Robert Voigt, Sutmacher. Ein edles Feinspiel hat aufgehört zu schlagen! Allen lieben Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß am 8. Januar nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter, vergangen guter Mann, unser lieber, treuherziger Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Dresden und Umgegend. D.M.V. Schützenplatz 20, I. u. II. Telefon 15079. Dienstag den 30. Januar 1917, abends 8 Uhr, im Volkshaus zu Dresden, Nigenbergstr. 2, großer Saal. General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht, 2. Ratsber. 3. Wahl der Ortsverwaltung, 4. Wahl der Parteidelegierten, 5. Verbands-Angelegenheiten.

Spartasse Leuben b. Dresden, Rathhaus. Gute Bahnverbindung, Straßenbahnlinie: Dresden-Leubegau-Leuben (Markt)-Bahnhof Niederfeldig. Öffnet während der Kriegszeit von 9 bis 1 Uhr. Tägliche Verzinsung zu 3 1/2 Prozent.

Tächtige Rundschleifer oder Frauen. die schon an Rundschleifmaschinen gearbeitet haben, sofort gesucht. Universelle Zigarettenmaschinenfabrik F. C. Müller & Co., Tharandter Straße 17. Kutscher Arbeiter. Glotzer Buger und Polierer. Sätze. Metzler und Arbeiter.

Sächsische Angelegenheiten.

Am die Arbeitervertretung in den Ausschüssen.

In den Gemeindeparrlamenten über die Ausschüsse einen großen Einfluß aus. Immerfall fallen die Entscheidungen über wichtige Vorlagen oder sonstige Angelegenheiten bereits in diesen, in der Regel sind auch die Beratungen in den Ausschüssen viel eingehender als im Plenum; hier lernt man vielfach auch die Gründe der sächsischen Behörden für ihre Maßnahmen oder Vorlagen eingehend kennen.

Ausschüssen fernzuhalten, wo Sozialdemokraten unbenutzt werden könnten. Selbst wenn es richtig wäre, daß man früher die ältesten Mitglieder in Wahlausschüsse gewählt hätte, müßte diese Gepflogenheit angefochten werden.

Wilmars Schwabe gestorben.

Nach längerem Leiden ist im Alter von 77 Jahren in Leipzig Hofrat Dr. Wilmars Schwabe gestorben. Er ist der Begründer der homöopathischen Zentralapotheke, die er zu einem großen Institut ausgebaut und dadurch auch die Homöopathie stark gefördert hat.

Zwecken namhafte Summen eingezahlt worden, so unter anderem 100 000 M. für den Kreisverband Heimatbund im Regierungsbezirk Leipzig, ferner 50 000 M. und 20 000 M. gemeinsam für den Kreisverband Heimatbund und den Verein zur Förderung der Deutschen Zentralbibliothek für Blinde zu Leipzig.

Zwickau. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Zwickau legte im vergangenen Jahre für 451, 200 M. Lebensmittel um und unterstützte 24 000 Kriegervfamilien mit 142, 200 M. Als Darlehen mußte er hierzu 124, 200 M. aufnehmen.

Lößnitz i. Ergsb. In unser Ratkollegium wurde jetzt der erste Sozialdemokrat gewählt. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wählte man den bisherigen Stadtverordneten Genossen Ottomar Gottschald einstimmig zum unbesoldeten Stadtrat.

Jahnsdorf i. Ergsb. Die Gendarmerie beschlagnahmte bei einem hiesigen Ausschüßiger 70 Zentner Kartoffeln, die dieser verheimlicht und mit Kohlrüben verdeckt hatte. Er steht schwerer Verurteilung entgegen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Als der 84jährige Schumachermeister Paul Auer in Lungenau seinen am Waldufer liegenden Garten, der durch das Dömsdorfer Bach, bespült wurde, stiftete er aus und vermachte sie in den Asten. Sein Leichnam wurde am 6. d. M. im Dömsdorfer Bach aufgefunden.

Stadt-Chronik.

Ein vertagtes Unternehmen.

Der Krieg hat in Dresden ein eigenartiges wirtschaftliches Unternehmen verhindert, das bei Ausbruch des Krieges gerade im Entstehen war. Im Oktober 1913 wurde hier eine sogenannte Markthaus-Gesellschaft gegründet.

Die Markthaus-Gesellschaft will ihren Mietern eben dadurch, daß sie ihre Mieter sind, verhelfen zu der geschäftlichen Geschäftigkeit, durch die sie wirtschaftlich lebensfähig bleiben können. Die beiden Hauptwünsche des kaufenden Publikums: Der nach Zentralisation und der nach Spezialisierung, die sich in der Frequenz der Großwarenhäuser und der großen Spezialgeschäfte ausdrücken, sollen auf diese Weise befriedigt werden.

Unfälle beim sächsischen Bergbau.

Der sächsische Bergbau forderte im Jahre 1916 wiederum 53 Opfer an Leben, das sind vier mehr als im Jahre 1915 und zwar ereigneten sich beim Steinkohlenbergbau 38 tödliche Unfälle, beim Braunkohlenbergbau 14 und beim Erzbergbau 1. Insgesamt wurden bei der sächsischen Knappschafts-Versicherungsgesellschaft in Zwickau im Laufe des Jahres 3530 Unfälle gemeldet.

4000 M. Geldstrafe wegen Garnwunders.

Wegen Heberfälschung der Höchstpreise wurde vom Chemnitz'yer Schöffengericht der Kaufmann Robert Max Richter zu 4000 M. Geldstrafe im Rechtszahlungsfalle zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Beim Verkauf von Garn hatte er einen zu hohen Gewinn erzielt; der Mehrgewinn wurde vom Gericht auf 1400 M. berechnet.

Zur Beschlagsnahme von Zinn.

Am 10. Januar 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht eine freiwillige Ablieferung, aber auch eine Beschlagsnahme, Enteignung und Einziehung von vollständig aus Zinn bestehenden Summen und sprechenden Prospektstücken, d. h. denjenigen zinnerneen Orgelpfeifen, die im Besitze einer Orgel — von außen sichtbar — untergebracht sind oder waren, oder noch eingebaut werden sollen, vorseht.

Alle näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, die die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen.

Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Polizeibehörden einzusehen.

Leipzig. Bei der Kreisbauhauptmannschaft Leipzig sind in der letzten Zeit von einzelnen Personen zu gemeinnützigen

Großhändler schwärzte weiter, mit verdoppelter Energie sogar, weil er Mary an irgendeinen wurmfressigen Grafen verheiratet hatte.

Trawinski bewältigte durch Ausdauer und Geduld das frühere Mißgeschick und stand seit zwei Jahren fest.

Müller zog sich völlig aus Lodz zurück, übernahm die Fabrik Borowiecki und legte sich mit seiner Frau bei seinem Sohn zur Ruhe, dem er ein großes Gut in Rußland gekauft hatte.

Borowiecki war nun Herr der großen Fabrik.

Während der vier Jahre hatte er sie riesenhaft entwickelt, die Borzentfabrikation reformiert, seine Waren bis zur Vollkommenheit verbessert, die Absatzmärkte erweitert, und ging immer vorwärts.

Vier Jahre waren seit seiner Heirat mit Wada Müller und der Uebernahme der Fabrik vergangen, vier Jahre übermenschlicher Arbeit.

Um sechs Uhr morgens stand er auf und legte sich erst um Mitternacht zur Ruhe, noch weder das Leben noch die Millionen, ja, lebte fast gar nicht mehr — arbeitete bloß, vom Strudel der Geschäfte forgerissen und dem Strom des Geldes, der durch seine Finger floß; die Fabrik umflammerte ihn wie ein Vulkan mit tausend Armen und zog an ihm ohne Unterlaß — sog ihm alle Gedanken aus — alle Zeit — alle Kraft.

Er hatte nun die erschöpften Millionen, berührte sie tagtäglich, lebte mit ihnen und sah sie überall um sich herum.

Aber diese Arbeit, die seine Kräfte überstieg, erschöpfte ihn physisch, und die Millionen brachten ihm keine Befriedigung — im Gegenteil, immer müder fühlte er sich, immer gleichgültiger und immer trauriger.

Und immer häufiger gähnte die Langeweile in seiner Seele, immer häufiger fühlte er die Einsamkeit.

Freunde hatte er nie gehabt, aber immerhin viele Bekannte und wohlwollende Kollegen — jetzt aber zogen sich, je mehr seine Macht wuchs, alle zurück, von dem unübersteiglichen Wall seiner Millionen zurückgedrängt. Mit den Millionären verkehrte er ebenfalls nicht, zu sehr verachtete er sie; auch der große Konkurrenzneid war ein Trennungsgrund.

Ja, immer häufiger fühlte er die ihn umgebende Einsamkeit und gähnende Leere — die Leere, die weder Millionen noch erschöpfende Arbeit ausfüllen konnten.

Und jetzt, in letzter Zeit, verspürte seine Seele immer häufiger ein wahnsinniges, unaussprechliches Verlangen.

Er wußte nicht recht, was ihm fehlte, wußte bloß, daß die Fabrik ihn langweilte, die Geschäfte, die Menschen, das Geld — daß ihn alles langweilte.

Lodz.

Von W. S. Richmond, Lodz.

Berechtigte Lieberetzung von A. v. Guttn.

Als dann in der Dämmerung die Lichter der Fabriken durch die Fenster hereinströmten, kam Karl. Im andern Zimmer spielte Rina auf dem Klavier, und seltsam süße Klänge ergossen sich in den Raum, wie das Blättern eines Buches.

Lange Zeit schwiegen die beiden. Manchmal kreuzten sich nur in der Halbämmerung ihre Blicke und wichen sofort schloß zurück; erst als die Lichter angezündet wurden, trafen sie mit gedämpfter Stimme.

Wahrscheinlich drehte Rina den Verlobungsring am Finger. Beide hatten ein Wort auf den Lippen, es fehlte ihnen aber der Mut, es auszusprechen.

Rina spielte immer weiter.

Das leise Flüstern der Klänge erweckte in ihnen längst gestillte Sehnsucht.

Als ihre Augen füllten sich mit Tränen. Ein unsagbares Leid presste ihr das Herz zusammen, sie nahm den Ring vom Finger und gab ihn Karl stillschweigend.

Er nahm ihn und gab auch ohne ein Wort den seinigen zurück.

Tief blinzelte sie sich in die Augen.

Karl konnte ihren tränenüberfluteten Blick nicht ertragen, er sah bis ins Innerste traf. Er neigte tief den Kopf und sprach leise, kaum hörbar:

„Es ist meine Schuld, meine Schuld...“

„Nein, es ist meine Schuld, doch ich nicht so stark lieben kann, um zu vergehen, um mich selbst zu vergehen,“ erwiderte sie langsam.

Verlegen stand er auf. Tief schmerzten ihn ihre Worte, fühlte sich so schuldig der blaffen, kranken Frau gegenüber, demütigende Scham brannte in seinem Herzen.

Er vernichte sich und ging.

„Gott Karl!“ rief sie rufend.

Er wandte sich um und blieb stehen.

„Reichen Sie mir Ihre Hand. Nicht zum Abschied, auf Wiedersehen!“

Sie streckte ihm die Hand entgegen.

Er ergriff sie und küßte sie sehr innig.

„Ich wünsche Ihnen aus ganzer Seele Glück, vollkommenes Glück!“

„Danke, danke...“ flüsterte er mit Mühe, wollte ihr auch Glück wünschen — fand aber keine Kraft mehr. Er er-

schraf vor dem rasenden Wunsch, sich vor ihr auf die Knie zu werfen, die blaffen Lippen zu küssen und sie ans Herz zu drücken — er küßte ihr noch einmal die Hände und lief hinaus.

Kraftlos fiel Rina in den Fauteuil zurück. Alle Wunden ihrer Seele öffneten sich, und für einen Augenblick erklang die sterbende Liebe vor ihr, küßte ihr Herz und ihre Augen mit bitteren Tränen tiefsten Weids.

XXII.

Wochen, Monate, Jahre vergingen. Die Erinnerungen wurden zu Grobe getragen — sie gingen so leise fort, wie der Frühling leise und unerbittlich kommt und geht, und der Tod, und neues Leben, wie leise Lebensfäden sich spinnen, die gestern erst aus den Fasern geknüpft wurden und heute erst und morgen geknüpft werden.

In Lodz hatten die Jahre vieles verändert.

Lodz lebte jetzt ein rasendes Leben, pulsierte im Fieber der Emporwärtens, wurde eiligst ausgebaut und setzte alle durch seine nie ermüdende Macht in Erstaunen, durch die Aufpeicherung der Kräfte, die sich jetzt wie ein reißender Strom bis über die Felder ergossen. Wo vor einigen Jahren noch Korn schwankte und Vieh zur Weide getrieben wurde, wuchsen ganze Straßen neuer Häuser aus dem Boden, Fabriken, Geschäfte, Betrag und Ausbeutung.

Die Stadt glück einem mächtigen Strudel, in dem Menschen, Fabriken, Waren und Leidenschaften wirbelten, Millionen und Geld, Wollust und der ewige Hunger. Alles wirbelte in wahnsinniger Eile, begleitet von dem Gebrüll der Maschinen, der Begierden, des Hungers und des Hasses; begleitet von dem Kampfsgebrüll aller gegen alle und gegen alles.

Mit der Kraft eines losgelassenen Elementes drängte alles vorwärts, über die Leichen von Fabriken und Menschen hinweg — um nur rechtzeitig die Millionen zu erlangen, deren Quellen aus jedem Zoll dieses „gelobten Landes“ hervorzusprudeln schienen.

Kurzwilki keuerte mit Wollwägen nachwärts, zum Vermögen; die Firma Max Baum und Stock Witzel hatte festen Fuß gefaßt und untergrab mit ihren schlechten Luchern die Firma Grünhau, Wolf u. Grohmann.

Allen voran schritt immer noch die Firma Buchholz, die Karl einst geleitet hatte.

Schaja Mendelsohn, der wieder einmal abbrannte und nach dem Brand seine Fabrik um zweltausend Arbeiter vergrößerte, konnte sie durch nichts überholen. Er spielte immer mehr den Philanthropen, presste seine Arbeiter bis zum äußersten aus und baute ihnen dafür prächtige Spitäler und Krüppelstühle.

Lehr mit Speil für den Wohl... durch die... Dezember 1916 dieser Strafm... g begiebt, ob... L. 150... rodukten... Bl. 6. 1914... stoffeltröden... che von 1... Federwick, ... andere Kle... nem Jahre un... innen die Be... ren oder nie... L. 150... resden... ster... baus... ert... L. 150... mit Or... rzo aus... smont... tustellen... Konzerie... ese... handlung... idmergliche... unter guter... V... trefte... um... ist... L. 150... die Wohl... soll n... nie... ergen, bu... B. 1590... rband... er Kollege... ner... Donner... Falle des... 1700... altung... Dresden... it... nach... V. 00... altung... l... Krantheit... ufgebender... B. 1908... er... beben... Januar... Dresden... Seife...

Markthaus wird, wie gesagt, in gewissem Sinne den städtischen Markthallen vergleichbar sein. Es wird aber auch das...

Das erste Markthaus der Markthaus-Gesellschaft ist als Lebensmittelkaufhaus gedacht. Sie wollte das Gebäude Markthaus 15 niederlegen...

In dem Markthaus sind auch stilvolle Erstrichräume für Käufer und Verkäufer vorgesehen, in welchen Dresdner Spezialitäten aller Art auf Geheiß der Dresdner Lipperei...

Mehl-Rettenhandel.

Der Mühlenbesitzer Max. Meyer wurde am 25. Oktober 1916 vom Landgericht Dresden wegen übermäßiger Preissteigerung zu 2500 M. Strafe verurteilt.

Das alles überlegte er, als er heute seine Fabrik betrat. Die riesigen Quadrate zitterten und brausten. Düster schritt er durch die Säle, begrüßte niemand...

Und in der Ferne, hinter den Mauern, weit in den Feldern, rings um das „gelobte Land“, in den abgründigen Tiefen der Nacht, zuckte Leben und Bewegung auf.

Rangsam sickerte das Morgengrauen durch die grünliche Dämmerung, Schwärzen zwischerten in der Dämmerung, und der helle, frische Morgenwind zerrte leise an den Bäumen.

„Rein eigenes Glück hab' ich vertriebt!... Man muß es für andere schaffen!“ flüsterte er leise und umfing mit einem fröhlichen, männlichen Blick wie mit den Armen eines unberührlichen Entschlusses die schlafende Stadt...

und nicht der jeweilige Marktpreis bei der Beurteilung des übermäßigen Gewinns zu berücksichtigen seien.

Zur Klärung. Wir brachten vor kurzem einen Bericht über eine Berufungsbehandlung vor dem Landgericht, aus dem ersichtlich war, daß die Ehefrau des zum Heeresdienst einberufenen Rechtsanwaltes Dr. Mehnert, früher Markthausstraße, um Kriegsunterstützung nachgesucht und diese sowie auch Verpflegungsmarkten von der Kriegsorganisation Dresdner Vereine erhalten hat.

Ueber Beleuchtung der Straßenbahnwagen wird uns geschrieben: Die Glühlampen in den Straßenbahnwagen sind nicht einzeln, sondern der hohen Oberleitungsspannung wegen in Reihen von je fünf Stück hintereinander geschaltet...

Kartoffelbestandsaufnahme. Am 15. Januar findet eine allgemeine Bestandsaufnahme der in den Dresdner Haushaltungen (Familien- und Einzelhaushaltungen) vorhandenen Kartoffelvorräte statt.

Wegfall des Pilsener. Die Pilsener Brauereien haben ihren Abnehmern mitgeteilt, daß sie gezwungen sind, die Biererzeugung um weitere 20 Prozent einzuschränken.

Ein Brauanfahr-Verbot hat die Amtshauptmannschaft Dresden-Kenndorf für ihren Bezirk erlassen. Inbezugriff ist auch die Stadt Rabenberg.

Rechtsauskunft über das Hilfsdienstgesetz. Im Interesse einer zuverlässigen Rechtsberatung über die Fragen ist das Kriegsamt mit dem Verbands der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen in Verbindung getreten.

Ans der Umgebung.

Döhlen. Am 11. Januar konnten Kartoffeln zum Verkauf. Auf Kontrollmarkte Nr. 8 entfallen 5 Pfund (Volksdienstleistungen 3 Pfund) zum Preise von 5 1/2 Pf. für 1 Pfund.

Niedergerstlitz. Morgen Donnerstag bei sämtlichen hiesigen Kaufleuten Verkauf von Margarine. Auf Abschnitt 7 der Lebensmittelkarte erhalten Volkswirtschaftler 100 Gramm zu 42 Pf., alle anderen Personen 150 Gramm zu 68 Pf.

sonne die nicht eingelösten Karten verfallen. Ende dieser Woche werden durch die hiesigen Schulpolizei sämtliche in diesem Orte gehaltenen Hunde aufgezeichnet.

Laubegast. Wegen der bestehenden Knappheit können diese Woche keine Kartoffeln abgegeben werden. Als Ersatz werden nächsten Montag, vorm. von 8 bis 11 Uhr, in Hafelbachs Grundstück, Elbstraße 4, Kohlrüben zum Preise von 6 Pf. für das Pfund abgegeben.

Dippoldiswalde. Die Leiche des verarmten Boche ertrunkenen 11 1/2-jährigen Töchterchens der Kriegertorne Maria wurde am Renden-Mühlgraben in Dippoldiswalde aufgefunden und geborgen.

Wilsdruff. Die Stadtverwaltung hatte im vorigen Sommer 50 Zentner Gefrierfleisch gekauft und den Betrag von 10000 M. zinslos verlieht. Den Verkauf des Fleisches hatte sie den hiesigen Fleischern bei einem angemessenen Verdienste übertragen.

Leisnig. Gelegentlich der dieswöchigen Kartoffelabgabe werden pro Kopf eine Zuderhonigmarte, eine Sperrkarte für spätere Warenlieferung auszugeben.

Ottendorf-Moritzdorf. Verteilung des Petroleums Freitag den 12. Januar von vorm. 8 bis 11 Uhr. Verteilungsort: Bahnhof Ottendorf.

Radeberg. Von heute Mittwoch an werden die Abchnitte 9 der grauen Lebensmittelkarte mit 100 Gramm Graupen und die Abchnitte der roten Lebensmittelkarte mit je 50 Gramm Graupen beliefert.

Gerichtszeltung.

Landgericht Wolfram-Schladen.

Ein äußerst interessanter Prozeß wurde hier vor der ersten Strafkammer verhandelt. Als Angeklagte erschienen der in Gelling ansehnliche Maurer Richter, der Bauarbeiter Georg Martin Richter, der Arbeiter Hans Seifert und dessen Eltern Emil Hermann und Anna Seifert.

Zum allgemeinen Verständnis der Sachlage sei vorangeschickt, daß man schon vor dem Kriege entdeckt hatte, daß in dem Boden von Altenberg und Gelling viel Wolfram-Schlacke vorkommt.

Im allgemeinen Verständnis der Sachlage sei vorangeschickt, daß man schon vor dem Kriege entdeckt hatte, daß in dem Boden von Altenberg und Gelling viel Wolfram-Schlacke vorkommt.

Im der Beweisnahme wurde festgestellt, daß R. und S. im In der Nacht zum 7. Juni in der offenen Schube der Gefängnis für Grubenarbeit jeder 20 Pfund Schlacken hatten.

Die strafmündigen Geschwister von S. hatten Schlacken der Schlacke zwischen den Steinen der Feldbahn auf dem Betriebe der Gesellschaft zusammengelesen. Es waren sehr Pfund, die von der Mutter S.

dieser Woche
diesem Orte
den Anschlag.
heit können
Als Ertrag
in Tafel
Preise von
g hat zuvor
Sonnabend
Preise von
auf Bezug
unbegünstigte
nenn diejenige
inden keines-
die Woche er-
drumte Mierka
balde aufge-
im vorigen
den Betrag
des Fleisches
effenen Ver-
schwand ein
ber den Ver-
effizient teilen
sichermeister
der Beuchel
iefe 9,72 Mk.
Die Stadt-
gegenüber

A. gebracht wurden. Am Sonnabend vor Pfingsten erschien A. der Wohnung von S., brachte das Geld für beide Posten und betrug dreißig Pfennig für das Pfund. (1) Bei der Gelegenheit forderle er auf, mehr zu bringen. In der Nacht zum Juni brachen die beiden jungen Leute einen Schuppen auf dem Hof der Bergbau-Gesellschaft auf, fanden aber nichts. Da gingen zum Lagerhaus, das sich im Grundstück des Unternehmers befindet, um zu sehen, was dort zu finden sei. Die beiden jungen Leute gingen dort ein und stahlen vier gepackte Zentnersäcke mit Mehl. Zwei davon brachten sie auf A.s Feld und die zwei anderen verbleiben im Lager. Wieder ließ S. Jun. nach dem Vater bei A. anfragen, ob er das Mineral kaufen möchte. S. Jun. bejahte die zwei Säcke in einem Wasserloch auf dem Feld. Mittlerweile wurde der Diebstahl bekannt. Der Direktor der Bergbau-Gesellschaft, Herr von D., warnte A., bis die beiden anderen Säcke auch auf seinem Felde standen, was am nächsten Tage der Fall war, nannte dem Direktor die Namen der jungen Leute und beanspruchte die dreißig Mark (!) Das Geld wurde ihm aber vorläufig verweigert, es sollte erst gerichtlich festgestellt werden, ob die Betreffenden auch die Diebe waren. Bezüglich der zwei Zentner Säcke, die die beiden jungen Leute als erstes gestohlen hatten, legte A. ein Verhör ab. Er hat das Material von der Frau des Diebes gestohlen. Der Dieb und dessen Frau sind schon vom Amtsgericht Altona verurteilt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Gewerkschaftlicher Rückblick auf das Jahr 1916.

In seiner ersten Nummer des Jahrgangs 1917 wirkt das Korrespondenzblatt der Generalkommission einen tiefen Eindruck auf das Jahr 1916, der in vieler Hinsicht allgemeine Bedeutung verdient. Nach einer allgemeinen Betrachtung über die Kriegslage, die Kriegswirtschaft und die Lebensnotlage der Bevölkerung geht es in den Rückblick über. Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst (vom 5. Dezember 1916) ist ein steiferer Eingriff in die wirtschaftliche und persönliche Freiheit, als jede Art von militärischer Einberufung der Volksernährung. Es bringt jeden Mann vom 17. zum 60. Jahre, für den Staat unentgeltlich zu arbeiten. Die Einberufung wird nicht gänzlich ausgeschlossen, aber sie wird durch den Kriegszustand und durchgesetzt. Das ist ein erhebliches Verbrechen für den Staat und die Nation. In der Zeit des Vorkriegs war die Arbeit für den Staat ein Privileg, das nur denjenigen vorbehalten war, die durch ihre Arbeit einen besonderen Nutzen für den Staat stifteten. Jetzt ist dies ein Verbrechen, das jedem Mann auferlegt wird. Und dieses hat nicht wegzugehen an seine Söhne appelliert. Die Reichsregierung hat das Gesetz voll und ganz durchgesetzt. Die wirtschaftlichen Organisationen haben sich damit erklärt, es mit allem Nachdruck zurückzuführen, und auch im gesamten Volk ist es heftig abgelehnt worden. Eine notwendige Folge des öffentlichen Hilfsmittels, das die Arbeiterviertel des deutschen Volkes umgehender berührt, ist aber eine konsequente Regelung der Volksernährung. Es ist notwendig, dass die Arbeiter, die nicht mehr in der Lage sind zu arbeiten, auch nicht verhungern. Die Volksernährung wird durch die Kriegslage und die Bedarfsfrage immer mehr in die Vordergrund der Volksernährung rücken. Die Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen haben sich in gemeinsamer Arbeit dieser Aufgabe gewidmet. Die Arbeitsvermittlung war in jedem Stadium des Krieges ein Schmerzenskind, da sie nie den notwendigen Nachschub an ihre Leistungsfähigkeit stellen konnte. Für ihre Organisation ist dieses geschehen, sowohl im Hinblick auf ihre derzeitigen

Aufgaben, auch für den Hilfsdienst, als besonders auch für die kommende Friedenswirtschaft. Die Überführung der Kriegswirtschaft in den Frieden beschäftigt ebenfalls seit geraumer Zeit die besten Köpfe des Wirtschaftslebens. Man ist sich allseitig darüber klar, dass die Friedenswirtschaft nicht eine Wiederherstellung des status quo ante sein kann, sondern viele Züge der Kriegswirtschaft, und nicht bloß vorübergehend tragen wird. Zentralisation und Zwang werden länger Zeit nicht zu entbehren sein, und manche Zentralisation wird dauernd bleiben, mancher Zwang in Form staatlicher Monopolisierung für alle Zeit festgelegt werden. In welchem Umfang dies geschieht, wird von den Friedensbedingungen abhängen, sowohl hinsichtlich der Bedienung der Kriegskosten, als auch in bezug auf die weltwirtschaftliche Situation nach dem Krieg. Die sozialpolitischen Ergebnisse können naturgemäß in Kriegsjahren nicht groß sein, zumal für ein Volk in der Lage des unsrigen, das alle Kräfte bis zur Erschöpfung in den Dienst des Vaterlandes stellen muß. Mit tausenden Herzen muß der Wirtschaftsfreund die ungezählten Opfer erkennen, die Frauen, Jugendlichen und Kinder in vaterländischer Arbeit bringen, ohne Lohn empfangen zu können. Wo es möglich war, übermäßige Anstrengungen zu lindern oder abzumildern, ist es trotzdem geschehen. Es konnte verhindert werden, daß Frauen und Mädchen im Bergbau unter Last beschäftigt werden, und auch die Schichteneinteilung wurde geändert. Die Bezahlung der Arbeit sollte nicht immer gleichmäßig den erhöhten Lebenshaltungskosten, und die Wünsche der Arbeiter nach Teuerungsgulden fanden häufig bei den Arbeitgebern taube Ohren. West ist es im Wege der Verteilung und durch Schlichtungsausschüsse möglich gewesen, einen Ausgleich ohne Kämpfe herbeizuführen und die günstigen Erfahrungen mit den letzteren waren gerade der Anlaß, die Forderungen für den vaterländischen Hilfsdienst obligatorisch zu machen. Das Reichsvereinsgesetz ist in einer Weise durchgeführt worden, die den gewerblichen Wünschen entspricht, und auf dem Gebiete der Gesetzgebung der Generalkommission eine Scheiterte gezogen worden. Zwei Punkte hat die Sozialpolitik dennoch aufzuweisen, die dem kämpfenden Deutschland nicht zum Nutzen gereichen, den Sparzwang für die Jugendlichen und die Raationierung für die Elternhäuser. Die weiteren Kriegserfahrungen werden hoffentlich dazu führen, auch hier Reformen zu schaffen. Schließend wird das deutsche Friedensangebot gemüßigt und betont, daß seine Ablehnung die äußersten Protestaufrufen an den Kronen und das heim auslösen werde. Unser Ziel müßte dabei sein: Wir kämpfen für den Frieden!

Inland.

Neue Spaltungsvorläufe in den Gewerkschaften.

Bekanntlich hatten die in der sozialdemokratischen Partei vertretenen zwei oppositionellen Richtungen, die Arbeitsgemeinschaft und die Spaltungsgruppe, eine Reichskonferenz zum 7. Januar einberufen. Die Spaltungsgruppe stellte für ein gemeinsames Vorgehen mit der Arbeitsgemeinschaft besondere Bedingungen, die in sogenannten Grundföhen oder Richtlinien formuliert wurden. Die Arbeitsgemeinschaft wird aus diesen Richtlinien für das Bündnis diese eine interessieren: Schematischer Kampf gegen die Politik der Gewerkschaftsorganisationen innerhalb der Gewerkschaften; Organisation der Opposition zu diesem Zweck der auf seiten der Opposition stehenden Gewerkschaftsmittelglieder und Schaffung eines speziellen Gewerkschaftsblattes. Wir registrieren diese Forderungen als neuen Versuch, den Spaltung in die bisher festgefahrene Gewerkschaftsbewegung zu bringen. An sich muß das Vorgehen der Spaltungsgruppe als sehr überflüssig erscheinen, denn was sie schaffen wollen, besteht in der deutschen Gewerkschaftsbewegung bereits seit vielen Jahren. Die sogenannten Sozialorganisationen anderer Richtung vertreten auch diese revolutionären Grundföhen, allerdings mit recht dürftigem Erfolg unter den Arbeitern. Diese gewerkschaftliche Neubildung würde also Weist vom alten Weiste sein, es sei denn, daß die Spaltungsgruppe sich streng von jeder Harmonisierung und jeder Vermeidung des Klassenkampfes fernhalten, gegen welche Verbände der deutschen Gewerkschaftsbewegung die Sozialorganisationen auch nicht weilt werden, denn auch sie führen den Unterdrückungsmaßnahmen ein. Die besten Elemente an und schließen gar Tarifverträge mit den Unternehmern ab. Im übrigen werden wohl auch die neuen Heißüberfünder keine großen Erfolge machen, denn wir trauen den Gewerkschaftsmittelgliedern denn doch noch so viel gesunden Sinn zu, daß sie einigen sozialen Streifen zuliebe nicht alles kurz und klein machen, was sie in jahrelanger Arbeit und aufopferndem Kampfe mühsam aufgebaut haben, zumal die soziale Gewerkschaftsorganisationen nach dem

Kriege vielleicht doch noch recht nötig von den Arbeitern gebraucht werden könnten.

Zusammenfassung zum Hilfsdienstgesetz.
Im niederschlesischen Industriekreise fanden Sonnabend, Sonntag und Montag zum Teil sehr stark besuchte Versammlungen statt, in denen der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Gen. Köpfer, über die Entstellung und Wirkung dieses Kriegsgesetzes sprach. Die Versammelten erklärten überall einmütig die Notwendigkeit eines solchen Gesetzes an.

Ausland.
Ausdehnung des Beschäftigtenfreies in Jorh.
† Bern, 9. Januar. Dem Temps zufolge streifen in Jorh mehr als 15 000 Metallarbeiter und Arbeiterinnen.

V. V. K. Vorstellung im Albert-Theater.

Mittwoch den 17. und 24. Januar, nachmittags 3 Uhr, finden im Albert-Theater Vorstellungen mit dem Weltkulturmärchen Das Janderglöckchen oder Prinz Wandelferns Brautfaß. Kinderkomödie in sechs Bildern von O. Richter, die zur Handlung gehörende Musik von Richard Richter, liat.
Eintrittskarten zum Preise von 0,75, 0,50 und 0,25 Mk. sind zu haben: Gewerkschaftsstraße 4, 1. Volksbuchhandlung, Wettinplatz 10; H. Falkenberg, Jägerengasse 22, Augustinerstraße 15; G. Damm, Reifeldorfer Straße 22 (Konium); H. Wirth, Delgolandstraße 10 (Konium); Hermann Schubert, Kontorsdienstr. 26 (Konium); Verkaufsstelle des Koniumsvereins, Trachau, Riegestraße 32; Bernhard John, Schlichterstraße 48 (Konium); Osm. Geradt, Watermühlstraße 1 (Konium); G. Köpfer, Dopfgartenstraße 8; Bruno Richter, Morlagartenstraße 26; Ernst Eiling, Leuben, Bismarckstraße 31; Ernst Wolke, Trachenberger Straße (Konium); Richard Reinhardt, Jägerengasse 22, Reifeldorfer Straße 41; Wag. Rintert, Deubener Straße 38; Rudolf Wils, Hietzenstraße 8, 1.; W. Walther, Laubegott, Schobertstraße 1 (Konium).

Teleph. 14 990 [A 14] Linien 5 u. 7
Tymians Thalia Theater
Görlicher Str. 6 Anfang 8 Uhr Sonntag 2 Uhr
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenhalbes!
Vorverkauf an wochentags u. Sonntags nachm. gratis

Trustfrei
Flotte Türken
hochfeine
3 Pfg.
Zigarette
einschl. Kragenausschlag
A. MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN.

Von Herrschaften wenig ge-
Ulster, Paletots, Anzüge
Zopfen, Hosen, Smokinganzug, Geb-
rockanzug preiswert zu verk. nur
Galeriestr. 2, 1., Rosenbaum. [A 17]

F. Schokol-Stanio! 1 kg 2 F.
Weinkorke 1 kg 3 F.
Sektkorke per Stück 15 Pf.
Gehr. Mübel • aller Art
hohen Preisen verkauft. [A 17]
Tager. Schreiberstraße 19, 1

Fischklöße Dose	245
Kabliau in Gallert Dose	255
Schellfisch in Gallert Dose	200
Feinste Gabelbissen Dose	120
Anchovis-Paste Dose 1.25 und	80
Sardellen-Paste Dose 1.25 und	80
Mokk-Getränk Paket	155

Gelee zur Selbstbereitung
mit Himbeer-, Pfirsich- und Aprikosen-
Geschmack, Beutel für etwa 1/1, Pfd. Gelee **40**
Kostproben frei!

Getr. Pflaumen Pfund	1.50 u. 1.30
Gem. Backobst Pfund	1.00
Getr. Apfelspalten Pfund	1.50
Dr. Straßmanns Suppenwürfel	Paket 25
Ei-Ersatz	25
hervorragende Beschaffenheit, Paket	

Kalobion
Nährsalzkaffee
Paket **60**

Residenz Kaufhaus
Prager Strasse, Ecke Waisenhausstrasse. [A 13]

Reis
mit Tomaten oder
Tomatengeschmack
Dose **4 45**



Sohlensohner, Rabiers, Größe 15, | Ledersohlensohner Beutel 50
Sparol-Sohlen aus zusammengesetzten Lederstücken
erhält jede andere Größe
Dresdo-Sohlen aus zusammen- gerittenem Leder, Damen Paar 2.40 | Anaben u. Mädchen Paar 1.80
gerichtetem Leder, Damen Paar 2.00 | Kinder Paar 1.50
Gummisohlen, Gummibekle, Gummieckpa usw.
zum Teil noch Friedensmaas, Kontarregles Maßg. [L 155]
- Für Wiederverkäufer Großs. Freije. -

Dresdner Gummiwaren-Industrie, Dresden-A. 1
Foppitz 6 (Telephon 10717) - Marschallstraße 6 Kesselsdorfer Str. 19.

Von Herrschaften wenig ge-
tragene
Damen - Kostüme,
Jacken, Mäntel, Blusen, Röcke,
auch für Mädchen und Kinder.
Wäsche, Mäxer, Paletots,
Zopfen, Hosen, Smoking-Anzüge in
groß. Auswahl preisw. zu verk. nur
Galeriestr. 2, 1., Rosenbaum. [A 17]

Maße, Packleinen
Bindfaden [A 114]
Bauke jeden Wollen. G. Zwicker,
Wettinstraße 23, Teleph. 10 682.
Flottig. Zigarettengeheft
zu packen u. spät zu lauf. gel. Off.
erd. E. M. 300 000 h. 51. [B 158]

Leben · Wissen · Kunst

Auf dem Kriegswegen in Kleinasien.

Aus den Kriegserlebnissen eines deutschen Artilleristen, den der Weltbrand in türkische Dienste nach Kleinasien geführt hat, gibt die Frankf. Volkszeitung folgende Schilderungen wieder, die er seinen Leuten in die Helme während mehrerer Monate schrieb.

Ich habe wieder mal Zeit. Seit wir hier liegen, führe ich ein häßliches Leben, wie man es zu Haus nicht in den schönsten Verrentagen hat. ... Aber die Kämpfe sind weiter zu kommen, ist sehr beschränkt. Man ist damit beschäftigt, Wege zu bauen.

Einer Kavala, der auf einer Inspektionsreise vor einigen Tagen mit dem Auto durchsahnte, wird die Entscheidung bringen. Das ist ein äußerst tüchtiger Herr. Spät abends kommt er, sitzt bis spät in die Nacht mit den Leuten zusammen, läßt sich morgens um 3 Uhr voratzen halten und faßt um 6 Uhr wieder weiter. So geht's von Front zu Front.

Wir haben nur die Schiffer und anderen Handwerker an Infanterieposten dazwischen zu tun. Tagtäglich ist es immer noch fabelhaft ruhig, aber nichts föhnt so an, empfindlich fällt zu werden. Zeittagen haben wir bei jeder Nacht alle Käder aus den Wagen gemacht und ins Wasser gelegt oder wenigstens begießen lassen. ...

Und haben nur die Schiffer und anderen Handwerker an Infanterieposten dazwischen zu tun. Tagtäglich ist es immer noch fabelhaft ruhig, aber nichts föhnt so an, empfindlich fällt zu werden. Zeittagen haben wir bei jeder Nacht alle Käder aus den Wagen gemacht und ins Wasser gelegt oder wenigstens begießen lassen. ...

Wieder ging es ein paar Tage weiter. Gebirgslandschaft, ein kleines Tal entspann, Pappeln betreiben die Gegend und niedrige Felsen. ...

Jetzt liegen wir fast acht Tage vor dem Meer. Von vorläufig ist es immer ein herrliches Bild. Jetzt ist es entstanden, daß es vorwärts geht. Hier wurde viel insand gelegt. Auch haben die Ästern hier gute Raabener bekommen.

Ich selbst hatte einige tolle Tage und habe mich ordentlich erholt. Nur habe ich Verdrüben wegen meines ewigen Hungers. Ich esse wie ein Leinwandfresser und bin immer hungrig. ...

Wir sind froh, wenn wir in Mitten treten können. Hier ist die letzte Etappe, acht Tagemärsche vor uns die Westküste. ...

Wir jogen weiter durchs Gebirge, mal aber einen Fluß und trafen dann auch diesen Fluß wieder bei ... von wo aus wir vor-

gestern lange durchs Tal jogten. Etwa 40 Kilometer machten wir von morgens 3 Uhr bis abends 8 Uhr. Gestern gab es dann Arbeit und heute ist Ruhetag. Es ist Kammelnarbeit und wir tun gar nichts. ...

Die Tage bis hierher ging es durch herrliche Gebirgslandschaft. Die Berge sind alle kahl, aber anscheinend sehr erziehlich. ...

Derherzu überqueren wir gestern einen Fluß auf einer schmalen schwebenden Brücke und dann die Nebenarme durch Felsen. ...

Jetzt sind auch Pumper da und oft erfahren wir die Kriegsbetriebe sehr schnell.

Abends 5 Uhr wird Essen geholt, da ist es schon dunkel. Dann sind wir in unseren beiden Stuben. ...

Der Ziehhund. Er ist nicht nur da, wie ein Tier eben da ist, das für den Menschen arbeitet. ...

Die Frau. Der Soldat hat eine Frau, die er nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern die er auch zu Hause mit sich führt.

Die Wirtin. Die Wirtin hat ein Haus, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Tochter. Die Tochter hat ein Herz, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Mutter. Die Mutter hat ein Haus, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Schwester. Die Schwester hat ein Herz, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Schwester. Die Schwester hat ein Herz, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Abfalligkeiten. Morgens stellen Dienstmädchen und Piener Müllkörbe an den Rand des Bürgersteiges. ...

Der Muscheleßter. Das Volk ist Muscheleßter, sie fassen recht nachhaft sein und sie sind billig. ...

Die Witten. Mein Weg führt mich täglich durch die Wittenstraße; es ist eine stille und breite Straße; auch ein geschäftlicher Ort.

Die Wirtin. Die Wirtin hat ein Haus, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Tochter. Die Tochter hat ein Herz, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Mutter. Die Mutter hat ein Haus, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Schwester. Die Schwester hat ein Herz, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Schwester. Die Schwester hat ein Herz, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Schwester. Die Schwester hat ein Herz, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Schwester. Die Schwester hat ein Herz, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Schwester. Die Schwester hat ein Herz, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Die Schwester. Die Schwester hat ein Herz, das sie nicht nur durch den Krieg mit sich führt, sondern das sie auch zu Hause mit sich führt.

Wölfe in der Nacht.

Thaddäus Rittner hat schon in früheren Werken gezeigt, daß er literarischen Vergnügen, aber nicht die letzte Kraft besitzt, ein geschlossenes Bühnenwerk mit gekundenen Voraussetzungen zu schreiben. ...

Wölfe in der Nacht.

Mittel hat. Rittner hat aber eine schwache Hand, für eine große Grotteske ist kein Humor zu leisten, in einer Grotteske soll man das grimmige Lachen herausbrüllen können. ...

Wölfe in der Nacht.

hin ein Puffspiel geschaffen, das durch die Felle, verkörpert als ein der ersten deutschen Puffspiele. ...

Theater.

Volksopertheater. In Minna von Barnheim schwimmt Schwan und Kasperlchen in einer Saute von Uebelmut und Sentimentalität. ...

Theater.

Opernhaus. Oberhaus: Rigolotto (7 1/2) - Schauspielhaus: König Olofors Glück und Ende (7). ...

Theater.

Opernhaus. Oberhaus: Oberhaus: Rigolotto (7 1/2) - Schauspielhaus: König Olofors Glück und Ende (7). ...

kleine Mitteilungen. Der Vater Hans Wehrhadt ist im Alter von 51 Jahren im Wandsb. ...